



3. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung Freie Universität Berlin, 29. und 30. Juni 2007

Bericht

Vergleichender Bericht über die Evaluation der "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" der Jahre 2005 bis 2007

*Tabea Lerch, Sebastian Frischholz &
Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik*

Vorbemerkung

Das "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" ist eine 2005 ins Leben gerufene, einmal jährlich ausgerichtete zweitägige Veranstaltung, die im Juni 2007 zum dritten Mal stattfand. Das Berliner Methodentreffen wendet sich an alle, die in ihren Qualifikationsarbeiten (Diplom, Dissertation, Habilitation) oder in ihren Forschungsarbeiten mit qualitativen Methoden arbeiten und an alle, die generell an qualitativer Forschung interessiert sind. Das Berliner Methodentreffen wird organisiert vom Institut für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie an der FU Berlin und ist eine gemeinsame Veranstaltung des Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS), des Fachbereichs Erziehungswissenschaft und Psychologie und des Center für Digitale Systeme (CeDiS) der FU Berlin in Kooperation mit der Hans Böckler-Stiftung und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, einer Untereinheit der GESIS.¹

Bei jedem der nunmehr dreimal ausgerichteten Methodentreffen wurde unter den Teilnehmenden eine jedes Veranstaltungselement erfassende Evaluation durchgeführt. Der vorliegende umfangreiche Datensatz lädt dazu ein, eine Bilanz über die ersten drei Jahre des Berliner Methodentreffens zu erstellen. Hierbei soll die Entwicklung der einzelnen Elemente der Veranstaltung in der Umsetzung von Kritiken und Anregungen der Teilnehmenden aufgezeigt werden.

Dieser Vergleich orientiert sich dabei an folgenden Fragen:

- Wie entwickelte sich die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den einzelnen Veranstaltungselementen?
- Wenn Verbesserungsvorschläge auftraten, wie wurden diese umgesetzt?
- Wie wurden neue Angebote und Veränderungen im Programm angenommen?

Die Beantwortung der Fragen geschieht für die zentralen Veranstaltungselemente einzeln.

¹ Eine weitergehende Darstellung zum Konzept des Berliner Methodentreffens findet sich unter <http://www.berliner-methodentreffen.de/>; siehe auch den Beitrag *Das "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" – Hintergrund, Konzept und Erfahrungen mit einer "neuen" Veranstaltungsform* (Günter Mey, Katja Mruck & Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik) in: *ZUMA Nachrichten*, 59, 120-132; http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ZUMA_Nachrichten/documents/pdfs/59/10_Hoffmeyer.pdf

1. Vergleich der zentralen Veranstaltungselemente

Die zwei Tage des Berliner Methodentreffens setzen sich zusammen aus einer breiten Palette von aufeinander abgestimmten Veranstaltungselementen, deren Ziel darin besteht, die Teilnehmenden umfassend zu beraten, zu informieren und zu Diskussionen anzuregen. Aus anfänglich fünf Veranstaltungselementen des ersten Methodentreffens von 2005 entwickelten sich durch Ergänzungen bis 2007 sieben.

Die fünf zentralen Elemente des ersten Treffens: Eröffnungsvortrag, Symposium, Postersession, Forschungswerkstätten und Workshops wurden in den folgenden Jahren durch eine Abendveranstaltung (seit 2006) und die Session "Ressourcen/Angebote qualitative Forschung" (seit 2007) ergänzt.

Im Evaluationsbogen wurden zu den einzelnen Elementen Erwartung (Eröffnungsvortrag, Abendveranstaltung) bzw. Aktualität (Symposium) oder Wichtigkeit (Postersession und Session Ressourcen/Angebote) sowie Zufriedenheit mit Einzelaspekten und dem Gesamteindruck zu allen Veranstaltungselementen inklusive der Forschungswerkstätten und der Workshops erhoben. Zusätzlich bestand zu jedem Veranstaltungselement die Möglichkeit zu offenen Kommentaren, wovon häufig Gebrauch gemacht wurde.

Im Jahr 2005 nahmen knapp 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Berliner Methodentreffen teil. In den beiden darauf folgenden Jahren stieg die Anzahl der Teilnehmenden kontinuierlich auf fast 400 Personen an. Aufgrund der gesteigerten Nachfrage kann man von einem zunehmenden Interesse an qualitativen Forschungsmethoden ausgehen. 2005 füllten 130 Personen den Evaluationsbogen aus. Beim zweiten Methodentreffen nahmen 162 Teilnehmende an der Evaluation teil. 2007 kamen 146 Besucherinnen und Besucher dieser Bitte nach.

1.1 Eröffnungsvortrag

Die erste Einschätzung der Teilnehmenden galt dem Eröffnungsvortrag, der 2005 zum Thema "Forschungswerkstätten in der Tradition von Anselm Strauss" ausführte, 2006 "Neuere Entwicklungen in der Qualitativen Forschung" aufzeigte und 2007 "Stationen im Forschungsprozess" in den Blick nahm. Generell soll die Mittagsvorlesung einen Rahmen für die Gesamtveranstaltung liefern und entsprechend ein zentrales Thema ausleuchten.

Wurde die Wichtigkeit dieses Elements 2005 auf einer Skala von 1 für "sehr wichtig" bis 5 für "sehr unwichtig" im Mittel hoch mit 1,8 bewertet, so stieg dieser Wert bis zum Jahr 2007 auf 1,5 an. Der Eröffnungsvortrag steht auf der Wichtigkeitsstufe ganz oben.

Einen allgemeinen Überblick über das Feld erwarteten 2005 noch 73 % der Antwortenden, wohingegen zwei Jahre später etwas weniger (67 %) diesen Überblick für "sehr wichtig" bis "wichtig" hielten. Im Gegensatz dazu stieg die Anzahl der den Bogen ausfüllenden Personen, die eine "vertiefte Analyse mit methodologischem und erkenntnistheoretischen Hintergrund" für wichtig erachteten, von einem Drittel der Antwortenden in 2005 auf knapp die Hälfte beim dritten Treffen in 2007. Ein Vermitteln des "neuesten Forschungsstandes" rangiert in seiner Wichtigkeit nach wie vor auf "Platz 1", da 90 % der Antwortenden ihn für den wichtigsten Bestandteil eines Eröffnungsvortrages halten. Die Mittelwerte stiegen von 1,8 (2005) über 1,6 (2006) auf 1,5 (2007) an.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem "Anteil von Vortrag und Diskussion", sowie der Zufriedenheit mit dem "Eröffnungsvortrag insgesamt", wurden erst beim zweiten Berliner Methodentreffen in den Evaluationsbogen aufgenommen. Die Werte der Antwortenden, die "zufrieden" und "sehr zufrieden" mit dem "Anteil von Vortrag und Diskussion" waren, stiegen

von 63 % (2006) auf 80 % (2007). Für den Eröffnungsvortrag insgesamt stiegen die Zufriedenheitswerte von 58 % (2006) auf 65 % (2007) an.

Die abgegebenen offenen Kommentare zu der Eröffnungsveranstaltung variierten bei den einzelnen Treffen recht stark. Wurde der Vortrag beim ersten Treffen insgesamt als "interessant", "spannend" und "informativ" angesehen, so schlich sich bei den Nachfolgeveranstaltungen 2006 Kritik ein, die an der Präsentation und den Inhalten festgemacht wurde; sei es 2006 an dem "schwer zugänglichen Inhalt" oder dass 2007 ein Teil den Vortrag als "zu allgemein" bewertete und anmerkte, dieser würde "nichts Neues" enthalten. – Interessant ist, dass bei denen, die sich im offenen Kommentar äußern, der Anteil derer deutlich überwiegt und zunimmt, die sich kritisch äußern (während der große Teil derer, die "zufrieden" oder "sehr zufrieden" ist, auf eine weitergehende Kommentierung verzichtet).

Fazit: Dem Eröffnungsvortrag als einleitendem Veranstaltungselement des Methodentreffens wird eine zentrale Bedeutung zugeschrieben. Außerdem wird er in der Einschätzung der Antwortenden als zunehmend wichtig betrachtet. Den Teilnehmenden sind dabei Informationen zum Stand der aktuellen Forschung wichtiger als allgemeine Überblicksinformationen. Insgesamt sind die Teilnehmenden auch sehr zufrieden mit der Auswahl der Themen und den Vortragenden.

1.2 Abendveranstaltung

Die Abendveranstaltung wurde erstmals 2006 beim 2. Berliner Methodentreffen eingeführt, um Raum zu schaffen für ausgewählte Fragen qualitativer Forschung (die von übergeordnetem Interesse sind) oder für allgemeine Forschungsthemen. Im Rahmen des 2. Berliner Methodentreffen gab es eine Evening Lecture (zur Frage des Verhältnisses von qualitativer und quantitativer Forschung), 2007 waren es zwei parallel angebotene Veranstaltungen, einmal zu Open Access (also dem freien Zugang zu wissenschaftlichem Wissen) und zu anderen stellte sich das "Visual History Archive" vor (und damit ging es im weiteren Sinne um die Frage der Archivierung und Nutzung von vorliegenden Daten).

Die Abendveranstaltung als Element des Angebotsspektrums des Berliner Methodentreffens rangiert in der Wahrnehmung der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Wichtigkeit hinter dem Eröffnungsvortrag. Die Teilnehmenden beurteilten sie auf der Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (sehr unwichtig) mit dem Wert 2,4 (2006) bzw. 2,6 (2007).

Einen "allgemeinen Überblick über das Feld" erwarteten 2006 rund ein Drittel der Antwortenden, wohingegen im folgendem Jahr die Erwartung eines "Überblicks" in ihrer Wichtigkeit zugenommen hatte: 42 % der den Evaluationsbogen Ausfüllenden hielten diesen für "sehr wichtig" bis "wichtig".

Während 2006 noch 70 % der Antwortenden dem "methodologischen Hintergrund" eine größere Bedeutung beimaßen, taten dies 2007 nur noch 64 %. Die große Mehrheit der Antwortenden mit jeweils vier Fünftel erwarteten von der Abendveranstaltung in beiden Jahren "Informationen zum neuesten Forschungsstand". Mit den beiden Themen Open Access und Visual History Archive waren die Teilnehmenden der Abendveranstaltungen von 2007 deutlich zufriedener als jene des Vorjahres. Auch "insgesamt" ist die Zufriedenheit mit der Abendveranstaltung von 2006 zu 2007 stark angestiegen: Waren beim Treffen 2006 nur 47 % "zufrieden" bis "sehr zufrieden", so stieg deren Anteil 2007 auf über 70 % an. Bei der offenen Kritik wurde 2006 häufig moniert, dass man am Abend für eine solche Veranstaltung nicht mehr aufnahmefähig sei. 2007 wurde ein entsprechender Kommentar nur noch von wenigen gegeben. 2007 überwog ein lobender Kommentar, der die Veranstaltung als "anregend" beschrieb.

Fazit: Aus den Bewertungen geht hervor, dass die Abendveranstaltung als neues Element im Programm des Berliner Methodentreffens schon im zweiten Jahr durchaus ihre Berechtigung hat und jetzt ein Konzept aufweist, dass auch nach einem anstrengenden Tag akzeptiert wird. Die Abendveranstaltung ist zwar niedriger frequentiert als die Eröffnungsveranstaltung, dennoch wird sie von den Anwesenden mit steigender Zufriedenheit aufgenommen. Eine mögliche Ursache für die geringere Teilnahme mag in, wie häufiger angemerkt wurde, zeitlich überziehenden Forschungswerkstätten gründen. Hier müsste organisatorisch Abhilfe geschaffen werden.

1.3 Symposium

Das interdisziplinär besetzte Symposium dient dazu, zentrale Themen der qualitativen Forschung zu diskutieren. Beim ersten Treffen widmete sich das Symposium dem Verhältnis qualitativer und quantitativer Forschung, 2006 wurde die Frage der "Lehr-/Lernbarkeit qualitativer Forschung" erörtert und 2007 debattiert, wie es um die "Qualitative Forschung in der Praxis" steht.

In seiner Wichtigkeit rangiert das Symposium bei allen drei Treffen knapp hinter dem Eröffnungsvortrag, aber deutlich vor der Abendveranstaltung. Die "Aktualität des gewählten Themas" wurde jeweils von der Mehrheit der Befragten positiv bewertet: 2005 waren es 78 %, 2006 waren es 77 %, 2007 waren es immer noch 72 %. Hingegen eine weniger positive, aber konstante Bewertung auf der Zufriedenheitsskala erhält die "Gesamtdauer" des Symposiums (von 2 ½ Stunden) mit einem mittleren Wert zwischen 2,3 (2005), 2,5 (2006) und 2,5 (2007). Jeweils ca.14 % der Antwortenden waren bei allen Treffen mit der Dauer des Symposiums "unzufrieden" oder "sehr unzufrieden". Auch das "Verhältnis von Vortrag und Diskussion" erfährt vom ersten zum zweiten Berliner Methodentreffen eine negativere Beurteilung: Zwischen 19 % (2005) und 36 % (2006) vermissten ein Mehr an Diskussion zwischen Plenum und Podium. Allerdings sinkt diese Kritik 2007 mit 27 % wieder auf ein erträglicheres Maß herunter, obwohl beim diesjährigen Symposium mangels Beteiligung des Plenums, eher eine Podiumsdiskussion stattfand. Im Gegensatz zu der im Auf und Ab befindlichen negativen Bewertung des "Verhältnisses von Vortrag und Diskussion" erhielt die "Moderation" eine zunehmend positive Resonanz: 2005 beurteilten 74 % sie mit "gut" und "sehr gut", 2006 taten dieses 68 % und 2007 waren es 82 %.

Das Symposium insgesamt gesehen, wird von knapp der Hälfte der Teilnehmenden, hinsichtlich der Zufriedenheit, positiv bewertet. 2007 waren allerdings 22 % mit diesem unzufrieden, 2006 waren es mit 17 % geringfügig weniger Teilnehmende gewesen (eine Abfrage diesbezüglich fand erst ab der zweiten Evaluation statt). Auffällig oft in den offenen Kommentaren genannt wurde in allen drei Jahren die "mangelnde Gelegenheit zur Diskussion" des Plenums mit den Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmern. Die Spannweite der Vortragenden aus unterschiedlichen Disziplinen wurde dagegen regelmäßig positiv hervorgehoben.

Fazit: Das Symposium erhält als ein zentrales Element des Berliner Methodentreffens durchgängig im Mittel eine hohe Zustimmung bei den Teilnehmenden. Allerdings wird bei einer positiven Bewertung der Moderation die mangelnde Einbindung des Plenums in die Podiumsdiskussion durchgängig kritisiert.

1.4 Postersession

Die Postersession dient den aktiven Teilnehmenden dazu, ihre eigenen Präsentationen aus laufenden Studien vorzustellen. Dies ermöglicht einen direkten Kontakt zu den Forschenden und eröffnet zahlreiche Diskussionsmöglichkeiten. Dass diese Möglichkeiten gern angenommen werden, zeigen die hohen und noch gestiegenen Mittelwerte von 2,1 (2005), 2,0 (2006) bis 1,9 (2007) zur Beurteilung der Wichtigkeit dieses Veranstaltungselements.

Die Anzahl der Poster (zumeist ca. 20) sei in Ordnung, urteilen 2005 74 %, 2006 89 % und 2007 und 83 %. Die Auffassungen zu einer einführenden Moderation zur Postersession waren geteilt, sie wird aber seit ihrer Einführung 2006 gleich bleibend mit 46 % (2006 sowie 2007) als "wichtig" gesehen.

In den offenen Kommentaren zur Postersession wurde schon beim ersten Berliner Methodentreffen die zu geringe Stellfläche bemängelt. Diese Kritik zieht sich über alle Jahre hindurch fort, obwohl seit 2006 eine gegenüber 2005 um ein Mehrfaches vergrößerte Ausstellungsfläche genutzt wird. Außerdem fordern viele Besuchende mehr Zeit, um sich eingehender mit den Postern beschäftigen bzw. mit den Präsentierenden austauschen zu können. Auffallend war das jährlich wiederkehrende Lob der Teilnehmenden zur Möglichkeit der Kontaktaufnahme und Diskussion mit anderen Forschenden. Der Begriff des "Networking" fiel in diesem Zusammenhang häufig.

Fazit: Beim ersten Berliner Methodentreffen wurde bemängelt, dass eine Anmorderation der Postersession fehlen würde. Hierauf wurde eine solche eingeführt und kam bei den Teilnehmern gut an. Es wurde zudem ein Mangel an Raum und Zeit beanstandet. Die Postersession wurde von Freitagabend auf Samstagmittag verlegt, die Poster hängen jetzt über beide Veranstaltungstage, und die Ausstellungsfläche wurde um ein Mehrfaches vergrößert – die Kritik zu einem Mangel an Raum und Zeit bricht jedoch nicht ab und zeigt damit einerseits den hohen Stellenwert dieses Veranstaltungselements und andererseits die Wichtigkeit der Möglichkeit des Networkings.

1.5 Session "Ressourcen / Angebote qualitative Forschung" Projektpräsentation

Die Projektpräsentationen fanden beim dritten Methodentreffen 2007 erstmalig statt. Anbieter von "Dienstleistungen", insbesondere im Kontext von Beratung/Schulung und Lehre sowie Entwickler von Software stellten ihr Angebot für qualitativ Forschende zur Aufbereitung, Bearbeitung und Analyse von Textdaten vor. Die Wichtigkeit dieses neuen Veranstaltungselements wurde im Mittel mit 2,1 bewertet. Dieses zeigt, dass die Veranstaltung von den Teilnehmenden gut angenommen wurde. Von 105 Personen, die eine Bewertung zur Session abgegeben haben, hielten 75 % der Antwortenden die "Projektpräsentationen" für "sehr wichtig" bis "wichtig". In den offenen Kommentaren sprachen sich einige dafür aus, das Angebot in Zukunft weiter auszubauen und damit insgesamt mehr einen "Messe-Charakter" anzunähern.

1.6 Forschungswerkstätten

Die Forschungswerkstätten stehen aus Teilnehmendensicht neben den Workshops im Zentrum des Berliner Methodentreffens. Forschungswerkstätten werden angeboten zu unterschiedlichen Ansätzen und Forschungsstilen: von der Grounded Theory Methodologie, Qualitative Inhaltsanalyse, Qualitative Heuristik über die Objektive Hermeneutik, Tiefenhermeneutik, Hermeneutische Wissenssoziologie bis zu Gattungsanalyse, Diskursanalyse, Metaphernanalyse sowie einigen schulenübergreifenden Angeboten wie "Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens".² Gemeinsam ist allen, dass junge Forschende hier ihre Fragen und Materialien aus eigenen Projekten einbringen und zur Diskussion stellen können. Das Ziel ist eine Methodenberatung durch die Gruppe, die den Forschenden ein Feedback gibt. Wegen der

² Über die drei Jahre wurden die Angebote immer auch leicht verändert, so sind 2007 mit "Biographische Fallrekonstruktion", "Gattungsanalyse" und "Cultural Studies" gleich drei Werkstätten erstmals ins Programm aufgenommen worden; dafür waren 2005 und 2006 die Werkstätten "Ethnographie" und "Biographie-/Narrationsanalysen" im Angebot, die schulenübergreifende Werkstatt "Interpretation als Ko-Konstruktion" wurde 2006 erstmals angeboten.

geringen Anzahl ausgefüllter Bögen für einige Veranstaltungen kann ein Ranking nicht vorgenommen werden.

Die Größe der Gruppen in den einzelnen Forschungswerkstätten variierte mit Werten von 9 bis 40 Teilnehmenden stark. Die mittlere Teilnehmendenzahl lag 2006 bei 30 und 2007 bei 24 (2005 nicht erhoben). Trotz dieser im Vergleich zu den Workshops hohen Teilnehmendenzahlen, wurden sie von der Mehrheit als "richtig" (und damit als vertretbar) eingeschätzt.

Es ist auffällig, dass die Beurteilungen über die angebotenen Forschungswerkstätten deutlich variieren und dass sich die Kritikpunkte pro Jahr auf sehr wenige Forschungswerkstätten verdichteten. Hier soll lediglich eine summarische Betrachtung über alle Angebote gemittelt erfolgen.³ Die Zufriedenheit mit der Moderation in den einzelnen Werkstätten wird im Durchschnitt mit 2,0 (2005) und 2,3 (2006 und 2007) bewertet. Mit der "Vermittlung des Forschungsstils/Methoden hinsichtlich Arbeiten am Material" waren 2005 62 % und 2007 61 %, aber 2006 nur 50 % "sehr zufrieden" bis "zufrieden". Eine entsprechende Einschätzung trifft auch auf die Frage nach "Präsentation/Vermittlung der Potentiale/Grenzen" zu: 2005 waren es 63 %, 2006 waren es 61 %; 2007 aber waren es nur noch 54 %. Hinsichtlich der Möglichkeit zur Diskussion ist die Zahl derjenigen, die damit "zufrieden" bis "sehr zufrieden" sind, von 62 % (2005) über 61 % (2006) auf 69 % (2007) angestiegen.

Die Frage nach dem Gesamteindruck zeigt, dass es über die drei Zeitpunkte eine ziemlich konstante Zufriedenheit bei etwa zwei Drittel der Teilnehmenden gibt (2005: 67 %; 2006: 60 %; 2007: 64). Gleichzeitig waren um 15 % der Antwortenden unzufrieden (2005: 15 %; 2006: 18 %; 2007: 12 %). In den offenen Kommentaren wurde in allen Jahren die "Möglichkeit der Arbeit am Material" als auch "das Engagement und die Kompetenz der Moderatoren" lobend hervorgehoben. Es tauchte allerdings immer wieder die Forderung auf, die Anzahl der zu behandelnden Projekte zu reduzieren und sich mit den behandelten Projekten intensiver auseinanderzusetzen. Grundsätzlich wurde mehr Zeit für die einzelnen Gruppen gefordert. Dabei fiel häufiger auf, dass es Probleme gab, den als straff empfundenen Zeitplan des Treffens einhalten zu können.

Fazit: Die hohen Zufriedenheitswerte zeigen, dass diese Veranstaltung dem Wunsch der Teilnehmenden nach Diskussion und Beratung weitgehend entgegen kommt. Es sprechen sich jedoch einige für eine Reduzierung und bessere Auswahl der zu behandelnden Projekte aus. Die anfänglich auftretende Kritik über zu wenig "Arbeiten am Material" ist zum zentralen Anlass des Lobes geworden. Durch mehr praktische Arbeit fand eine Verbesserung der Situation statt.

1.7 Workshops

Workshops bilden neben den Forschungswerkstätten das zweite große Element des Berliner Methodentreffens. Hier werden Fragen der Planung und des Designs (Fallauswahl, Triangulation) über die Erhebung (u.a. Interview, Gruppendiskussion, Teilnehmende Beobachtung) bis hin zur Auswertung (u.a. Typenbildung, Videoanalyse und Einführungen in die computerunterstützte Analyse) behandelt sowie übergeordnete Themen (Ethik) angeboten.⁴

³ Detailergebnisse finden sich in den jeweils jährlichen Einzelberichten, siehe dazu auf der das Berliner Methodentreffen begleitenden Website für 2005 http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/evaluation/evaluation_2005.pdf; für 2006: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/evaluation/evaluation_2006.pdf und für 2007 schließlich: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/evaluation/evaluation_2007.pdf.

⁴ Noch mehr als bei den Forschungswerkstätten variiert das Angebot bei den Workshops; von dem bislang 29 Workshops wurden lediglich "Interview", "Gruppendiskussion", "MaxQDA", "Abduktion" "Fallauswahl" und "Metaphernanalyse" in allen drei Jahren angeboten.

Ihre Praxisnähe zeigt sich in der Auseinandersetzung mit Themen und Fragen, die sich auf den gesamten qualitativen Forschungsprozess beziehen, d.h. von der Planung über die Erhebung und Auswertung bis zur Dokumentation. Wie bei den Forschungswerkstätten können auch bei den Workshops nur allgemeine Aussagen zur Entwicklung der Zufriedenheitswerte über die drei Methodentreffen dargestellt werden.

Nach Aussagen der Teilnehmenden hatten die Workshops eine Teilnehmerzahl zwischen 7 und 40 Personen. Die mittlere Teilnehmerzahl belief sich auf 18 (2007) bzw. 19 Personen (2006) pro Workshop (entsprechende Daten wurden für 2005 nicht erhoben). In den Jahren 2005 und 2006 wurde die Gruppengröße der Workshops von 91 % als "richtig" eingestuft. Nur 2007 lag dieser Wert mit 82 % darunter. Allgemein lässt sich sagen, dass eine Kritik an der Gruppengröße bei über 20 Teilnehmenden einsetzt. Bei der Bewertung der "Arbeit am Material" waren 2005 noch 37 % "sehr zufrieden", 2006 waren es 35 % und 2007 waren es nur noch 29 %. Die Werte zur Unzufriedenheit sind mit 9 % (2005), 6 % (2006) bis 14 % (2007) dennoch relativ niedrig.

Mit der "Präsentation und der Vermittlung der Potentiale und Grenzen" zeigten von 2005 bis 2007 jedesmal 41 % der Antwortenden als "sehr zufrieden". Addiert man die "sehr Zufriedenen" mit den "Zufriedenen", so liegen die positiven Antworten bei 76 %, 85 % 76 %. Beim zweiten Treffen war der Anteil der weniger zufriedenen ein wenig geringer als im Jahr zuvor und im Jahr danach. Die Mittelwerte zur Zufriedenheit bleiben mit Werten von 1,9 (2005), 1,8 (2006) und 1,9 (2007) über alle drei Jahre aber dennoch konstant hoch. Die Zufriedenheit mit der Diskussion in der Gruppe unterlag sowohl innerhalb der einzelnen Workshops als auch im Vergleich der drei Treffen leichten Schwankungen. So bewerteten im ersten Jahr 69 % die Diskussion mit "zufrieden" bis "sehr zufrieden". Im folgenden Jahr waren dies 80 % und 2007 nahezu vergleichbare 77 %. Im Mittel wird die "Möglichkeit zur Diskussion" dann auch relativ konstant über die Jahre mit Werten von 2,1 (2005), 1,8 (2006) und 2,0 (2007) beurteilt. Erst seit 2006 wird in der Evaluation die Zufriedenheit mit der "Moderation" konkret abgefragt. Die Werte hierzu waren 2006 mit 52 % sehr zufriedenen höher als 2007 mit 44 %. Der Mittelwert zur Zufriedenheit blieb mit 1,7 (2006) und 1,8 (2007) jedoch fast konstant. Eine "allgemeine Zufriedenheit" mit den Workshops erhielt Mittelwerte von 1,6 (2006) und 1,8 (2007). Für 2005 wurde kein entsprechender Wert erhoben.

In den offenen Kommentaren wurden "Didaktik", "Moderation" und "Arbeit am Material" gelobt. Neben der Wissensvermittlung wird auch hier die Möglichkeit, Forschende zu befragen, hoch bewertet. Bemängelt wurde bei den Workshops zuvorderst die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit.

Fazit: Die allgemeine Zufriedenheit mit den Workshops ist hoch und stieg vom ersten zum zweiten Jahr noch einmal steil an. Negative Kritik entsteht dadurch, dass einigen Teilnehmenden der inhaltliche Unterschied zwischen Forschungswerkstätten und Workshops nicht bekannt ist, was man aus manchen Kommentaren schließen kann. Das resultiert in falschen Erwartungshaltungen.

2. Allgemeine Informationen

Interessant ist zu erfahren, aus welchen Quellen die Teilnehmenden auf das Berliner Methodentreffen aufmerksam wurden. Hier zeigt sich, dass die Zeitschrift "Forum Qualitativer Sozialforschung" 2005 mit 32 % das wichtigste Medium für das Bekanntmachen des Berliner Methodentreffens war, in den Folgejahren in dieser Funktion aber an Bedeutung verlor (2006: 24 %; 2007: 27 %). 2007 ist mit 40 % die "Empfehlung unter Kolleginnen/Kollegen" die wichtigste Quelle der Teilnehmendenrekrutierung, zumindest unter denen, die einen Evaluationsbogen ausfüllten, gegenüber 2005 27 % und 2006 36 %. Die Anzahl derjenigen, die durch andere Quellen aus dem Internet auf das Berliner Methodentreffen aufmerksam wur-

den, liegt relativ konstant bei 23% (2005), 23 % (2006) und 20 % (2007). Dabei fällt auf, dass sich sowohl die Webseiten der Hans-Böckler-Stiftung (2007: 3 %) als auch die Seiten von Gesis-ZUMA (2007: 0 %) nicht als Informationsquellen durchsetzen konnten.

Das Berliner Methodentreffen wurde im Mittel, über die drei Jahre seines Bestehens hinweg, als sehr zu empfehlen für Doktorand(inn)en in jedweder Phase ihrer Arbeit gesehen: Z.B. eine Empfehlung für jene in der Interpretationsphase sprachen 65 % (2007), 64 % (2006) oder 73 % (2005) aus; hinsichtlich der Konzeptionsphase finden sich noch höhere Werte: 80 % (2007), 75 % (2006) sowie 88 % (2005). Aber ebenso wird das Berliner Methodentreffen als wichtige Veranstaltung eingeschätzt für Forschungsmitarbeiter(innen) (2007: 68 %, 2006: 62 %, 2005: 80 %), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) (2007: 61 %, 2006: 63 %, 2005: 81 %); verglichen damit fallen in der Beurteilung derer, die an der Evaluation teilgenommen haben, die Zahlen für erfahrene Sozialforscher(innen) (2007: 25 %, 2006: 27 %, 2005: 50 %) und Studierende (2007: 32 %, 2006: 25 %, 2005: 54 %) ab.

Mit der Notwendigkeit, kostendeckend zu wirtschaften und das Angebot zu erweitern, war es nötig, die Teilnahmegebühr zu erhöhen. Dies schlug sich auch in einer steigenden Unzufriedenheit mit der Höhe der Gebühr nieder. Waren 2005 noch 11 % mit ihr unzufrieden, stieg dieser Wert 2006 auf 18 % und erreichte 2007 20 %. Jedoch 80 % der Antwortenden halten auch 2007 die Teilnahmegebühr in ihrer Höhe für "richtig". Mit der Staffelung der Gebühr sind über die drei Jahre nahezu alle Antwortenden zufrieden (im Schnitt 93 %).

Die Zufriedenheit mit den Tagungsräumen stieg über die Jahre von 79 % (2005) über 87 % (2006) auf 89% (2007) an; ebenfalls gestiegene Zufriedenheitswerte zeigen sich mit dem Meeting Point, 2007 waren 96 % "zufrieden" bis "sehr zufrieden" (2005 waren es 89 %). Das Catering wurde von 2006 (53 % Zufriedene) auf 2007 (79 % Zufriedene) deutlich besser beurteilt. Auch das als Abschluss des ersten Tages angebotene eat&meet erfreut sich zunehmender Beliebtheit: 2006 waren hiermit 73 % und 2007 78 % der Antwortenden "zufrieden" bis "sehr zufrieden".

Der gewählte Zeitrahmen von zwei Tagen findet großen Anklang. Durchgängig geben über 80 % der Antwortenden eine positive Bewertung dazu ab (2005: 81 %, 2006: 84 %, 2007: 82 %). Zwischen 16-18 % hielten allerdings den Zeitraum in allen drei Jahren für zu knapp bemessen. Der gewählte Zeitraum Juni/Juli wird von jeweils über 93 % als "richtig" empfunden. Und die gewählten Wochentage Freitag und Samstag sind nach Aussage der Antwortenden optimal (2007: 98 %).

Die Internetpräsentation zur Tagungsvorbereitung und -begleitung wie auch als Ort der Tagungsnachbereitung (mit Verfügbarmachen von Texten, Folien, Videos etc.) wird über die Jahre als äußerst zufriedenstellend gesehen (2007: 95 %, 2006: 90 %, 2005: 92 %; das eine Nachbereitung mit Videodokumentation begrüßt wird zeigt sich darin, dass 80 % der Antwortenden diese als "wichtig" bis "sehr wichtig" erachten; 2007 wurde dies erstmals explizit erfragt). Die Gruppe der Kritiker liegt über alle drei Jahre bei jeweils unter 2 %. Das Anmeldeprozedere verliert allerdings an Zustimmung: 2007 waren es 82 %, 2006: 87 %, 2005: 92 % "zufrieden" bis "sehr zufrieden" Antwortende. Hier macht sich bemerkbar, dass sehr attraktiv erscheinende Kurse sehr schnell ausgebucht sind.

3. Entwicklung der Teilnehmendenstruktur

In allen drei Jahren haben wesentlich mehr Frauen an der Evaluation teilgenommen als Männer. (Da beim Anmeldeprozedere bislang keine Kenndaten erhoben wurden, lassen sich diese wie andere Daten nicht einfach auf die Gesamtzahl der Teilnehmenden übertragen). 2005 waren 71 % der Antwortenden weiblich. Im folgenden Jahr stieg deren Anteil auf 80 % und auch im dritten Jahr des Methodentreffens waren Frauen mit 76 % stark überrepräsentiert.

tiert. Im Mittel wurden die Teilnehmenden des Jahres 2005 im Jahr 1968 geboren. Bei den darauf folgenden Treffen lag das mittlere Geburtsjahr bei 1972. Allerdings decken die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein sehr breites Altersspektrum ab: Es waren Teilnehmende der Jahrgänge von 1924 bis 1984 anzutreffen.

Betrachtet man den Berufsstatus der Teilnehmenden, so wird deutlich, dass in den ersten beiden Jahren Stipendiaten/innen und Doktoranden/innen mit 40 % (2005) und 47 % (2006) die größte Gruppe ausmachten. In 2007 gehörten nur noch 29 % der Teilnehmenden dieser Gruppe an. Den größten Anteil (mit über 50 %) stellten nun die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter. Die Zahl der teilnehmenden Studierenden geht demgegenüber zurück. Nahmen 2005 noch knapp 10 % und 2006 8 % teil, so waren es 2007 weniger als 5 %; Hochschullehrer/-lehrerinnen bildeten mit 4 % (2006) und 7 % (2005 und 2007) aller Teilnehmenden ebenfalls eine zahlenmäßig kleinere Gruppe.

Bei den drei bisherigen Methodentreffen kamen mit Anteilen von 32 % (2005), 23 % (2006) und 26 % (2007) die Teilnehmenden aus der Soziologie. An zweiter Stelle rangiert mit Werten von 26 % (2005), 24 % (2006) und 20 % (2007) die Erziehungswissenschaft. Auch für Angehörige der Psychologie besitzt das Methodentreffen einen gewissen Attraktivitätsfaktor. Ihr Anteil liegt bei durchgehend etwa 14 %. Es fällt auf, dass Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus anderen Disziplinen mit einer Anteilssteigerung von 26 % (2005) über 36 % (2006) auf 41 % (2007) ein zunehmendes Interesse am Berliner Methodentreffen zeigen.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem universitären Arbeitsfeld bildeten konstant mit einem Anteil von über 60 % die größte Gruppe. Etwa 10 % der Teilnehmenden kamen aus dem Umfeld der Fachhochschule. Einen leichten Schwund verzeichnen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Non-Profit-Forschung. Von anfänglich 10 % (2005) über 9 % (2006) fiel der Anteil auf unter 8 % (2007). Selbstständige und praktische Forschende (zusammen 17 %) sind deutlich stärker vertreten als Marktforscherinnen und Marktforscher, deren Anteil bisher konstant unter 5 % lag.

19 % derjenigen, die beim zweiten Methodentreffen einen Evaluationsbogen ausgefüllt haben, gaben an, auch schon beim ersten Treffen 2005 teilgenommen zu haben. Bei der Evaluation zum dritten Treffen gaben 16 % an, schon im ersten Jahr und 19 % schon im zweiten Jahr teilgenommen zu haben. Die Zahl derjenigen, die bisher an allen drei Treffen teilgenommen haben, liegt bei 5 %.

4. Allgemeiner Ausblick

Der Vergleich der bisher stattgefundenen Berliner Methodentreffen macht deutlich, dass sich das Konzept dieser Veranstaltung bewert hat. Die Zustimmungs- und Zufriedenheitswerte sind über alle Veranstaltungselemente sehr hoch (inklusive der leichten Schwankungen über die Jahre oder zwischen den einzelnen Elementen und damit der unterschiedlichen Gewichtung), was allerdings den positiven Gesamteindruck nicht in Frage stellt: Die besondere Ausrichtung des Berliner Methodentreffen durch die Kombination verschiedener Arbeitsformen mit dem Ziel, einen "Ort" der Information, der praxisnahen Vermittlung von qualitativer Forschung sowie dem Austausch und Diskussion inklusive Networking zu bieten, ist stimmig.

Vorschläge, nur Forschungswerkstätten und Workshops anzubieten (und alle Vortrags- und Plenarveranstaltungen entfallen zu lassen), sind ebenso nur von sehr wenigen vorgeschlagen worden wie Ideen, am ersten Tag Workshops zur Vermittlung und am Folgetag eine Vertiefung per Materialarbeiten anzubieten. Vorschläge wie diese finden sich umgesetzt in anderen Angeboten (so auch in Angeboten der Veranstaltenden selbst im Rahmen von Workshops, Schulungen etc.). Ein Abrücken der gelungenen Gesamtkomposition mit Vorträ-

gen, Podium, Postersession rund um die nachmittäglichen Forschungswerkstätten und Workshops würde verkennen, dass eine umfassende Veranstaltung wie das Berliner Methodentreffen bis dato fehlte und entsprechend hoch nachgefragt wird. Dass mehr als doppelt so viele Teilnehmende als aufgenommen werden können, sich gerne registrieren würden, steht für diese Aussage. Außerdem liegt ein klares Votum vor, dass die Einzelelemente für das Gesamttreffen wichtig sind und mittlerweile ein unverkennbares "(Alleinstellungs-) Merkmal" der Treffen sind.

Das Bewahren der Gesamtstruktur bedeutet aber nicht, dass keine Änderungen vorgenommen werden können und nicht mit Elementen experimentiert werden sollte. Dass eine solche Umgestaltung möglich und sinnvoll ist, zeigen die zurückliegenden Methodentreffen, bei denen Verbesserungsvorschläge integriert wurden, insbesondere durch Verlagerung von "Elementen", wie sich an den veränderten Freitagabendangeboten zeigt: zunächst beim Treffen 2005 mit der Postersession, dann 2006 eine zentrale Evening Lecture und schließlich beim diesjährigen Treffen zwei (kürzere) parallele "Informationsveranstaltungen". Ebenfalls variierten die Zeitfenster und es wurde versucht, freie Zeiten in den gedrängten Ablaufplan zu platzieren; hier scheint weiter Planungsbedarf.

Die negative Kritik an der Organisation beschränkt sich im dritten Jahr der Veranstaltung fast nur noch auf Punkte, die Einzelmeinungen darstellen und wenig Konsens finden. Es handelt sich dabei um Beanstandungen einer schlechten Ausschilderung (2005), eines fehlenden Schreibblocks und Stadtplans (2006), sowie des fehlenden Kaffees vor dem Symposium (2007).

Aus den abschließenden offenen Kommentaren kommt stark zum Ausdruck, dass eine steti-ge Verbesserung der Organisation der Veranstaltung stattgefunden hat. Äußersten 2005 noch 27 % ein allgemeines Lob und einen Dank an die Veranstaltungsleitung, so taten dies 2006 60 % und 2007 bereits 68 %. Aus den Kommentaren wird deutlich, dass die Mehrheit viele Anregungen und neue Kontakte aus der Veranstaltung mitnimmt.

Und es zeigt sich auch, dass die Veranstaltenden die aus den Rückmeldungen vorgebrachten Kritikpunkte und Anregungen und die in den jährlichen Evaluationen vorgebrachten Vorschläge ernst nehmen und – sofern machbar – umsetzen, was zu eben dieser hohen Gesamtzufriedenheitsrate beiträgt.

Zitationsvorschlag

Lerch, Tabea; Frischholz, Sebastian & Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. (2007). Vergleichender Bericht über die Evaluation der "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" der Jahre 2005 bis 2007. Verfügbar über: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/evaluation/evaluation_2005-2007.pdf [Datum des Zugriffs].